

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 2 Mk. 25 Pf.
Billige Ausgabe

Illustrierte Wochenschrift

Reichspost-Beitragssliste: No. 7330
Bayr. Post-Beitragssliste: No. 797

(Alle Rechte vorbehalten)

Stüffener in Magdeburg

(Zeichnung von Wilhelm Scholz)



„Verhalten Sie sich ruhig, sonst muß ich Sie verhaften.“ — „Ja nicht nötig, ich hie ja schon.“

„Ich liebe einst eine Frau, — eine verheiratete Frau. Ich liebe sie so sehr, daß ich nicht einen Laß sein möchte, ohne sie gesehen und gesprochen zu haben. — Ich kannte kein anderes Ding auf Erden mehr als diese Liebe. Es kam eine Zeit, in der ich mich erlösen wollte, wie nur ein Mensch sein kann. Der Mann dieser Frau dachte weiter als die meisten Männer und begriff, daß es nicht anders sein konnte. Er blieb freundlich und gut. — Niemand hörte unser Glück. Es dauerte fünf Jahre und es blieb so, wie an dem Tag, an dem sie meine Geliebte war. Ich wünschte nichts, gar nichts mehr. Ich war zufrieden. — verstehen Sie?“

Das geschah es, daß ein naher Desamodar mit mir, der große Befehlungen in Ägypten hatte, hier, 3. März folgend nach Kairo, um die Hinterlassenschaft zu ordnen, — es fiel ganz glücklich mir, wie nur ein Mensch sein kann. Der Mann dieser Frau dachte weiter als die meisten Männer und begriff, daß es nicht anders sein konnte. Er blieb freundlich und gut. — Niemand hörte unser Glück. Es dauerte fünf Jahre und es blieb so, wie an dem Tag, an dem sie meine Geliebte war. Ich wünschte nichts, gar nichts mehr. Ich war zufrieden. — verstehen Sie?“

Das geschah es, daß ein naher Desamodar mit mir, der große Befehlungen in Ägypten hatte, hier, 3. März folgend nach Kairo, um die Hinterlassenschaft zu ordnen, — es fiel ganz glücklich mir, wie nur ein Mensch sein kann. Der Mann dieser Frau dachte weiter als die meisten Männer und begriff, daß es nicht anders sein konnte. Er blieb freundlich und gut. — Niemand hörte unser Glück. Es dauerte fünf Jahre und es blieb so, wie an dem Tag, an dem sie meine Geliebte war. Ich wünschte nichts, gar nichts mehr. Ich war zufrieden. — verstehen Sie?“

„Was ist Ihnen?“

„Nichts... die Erinnerung... — wissen Sie. Es ist — erschrecklich. — Sie werden hören. — Wie wir tranken. Und dann gingen wir spazieren. Es war schön, — die Stadt wie tot. Da schlug einer der Herren vor, wir sollten zu einer alten Armenierin namens Nemiye gehen, — die kleine Mädchen hielt, — ganz jung — ; man liest das Wort. Ich dachte an die Frau, die auf mich wartete, und weigerte mich. Natürlich lachten sie mich aus. — Da ging ich von meinen Freunden fort.“

„Eine große, schwere Kränze blüht auf der Wange des Engländers. Der Doktor sitzt ganz still und bemerkt sich nicht.“

„Ich war noch nie allein gegangen und verriet mich sehr bald in den schmalen Gassen. — Ich ärgerte mich und dachte, es wäre doch nicht so schlimm gewesen, zur Nemiye zu gehen. Denn ich war jung und litt unter der Entlassung.“

„Dann kam ich in eine ganz enge Gasse, die dunkel war und nach Gewürzen roch. — Plötzlich hörte ich aus einem Fenster ge-
höflichste Worte und vor meine Füße fiel etwas in meinem Fall. — Es war eine Blume. deren symbolisches Nebenamt im Orient ich sehr gut kannte. Ich blieb also stehen. Nach kurzer Zeit erliefen ein altes Weib, — schon und vorzüglich, — und zog mich an der Hand in das Haus. Wir durchschritten Gänge und kleine Treppen, — aber ich fürchtete mich nicht. — Endlich kamen wir in ein feines Zimmer, in dem eine Glaslampe brannte. Die Alte rief leise: „Jrsane!“ und buchte fort.“

„Ein Vorhang hob sich und Arsane kam, — eine fünfzigjährige Georgierin — so schön, — daß ich die Frau ver-
gess, die auf mich wartete. Ich versah sie um eines leeren Gefäßes willen, das sich eines Abends im Selsamif lang-
weilte und den erhabenen Vorübergehenden zu sich rief. — Aber sie war jung und schön — und die heiße Nacht war
füllig, ich dachte nicht unter den Ummarmungen dieses geschmeibigen, schlanken Kinderleibes, — es war eine versargerte Nacht. Ich jümbste gegen die Liebe —
— mir ist — nicht gut.“

„Besorgt steht der Arzt, wie der große, gebengte Mann den scharfen Schnaps wie Wasser hinuntergießt. — Die matten, braunen Äugen des Fremden werden etwas heller. — Die Stimme ruhiger. Nur die Hände, — die rechte Hand, in deren Fingern die erloschene Zigarette zerbröckelt, — wie sie starrt!“

„Ich bin gleich zu Ende. — Wie es war oder geschah, das weiß ich nicht. Ich erhielt plötzlich einen furchtbaren, schmerzenden Schlag gegen den Hinterkopf und verlor augenblicklich das Bewußtsein. — Als ich erwachte, lag ich unter einem ver-
dorren Feigenbaum, — vor der Stadt, — die Sonnenstrahlen durchschienen mein Gehirn. — und — und —
„Ich?“

„Der Besizer jenes Mädchens war es — — er rächte sich —
— grausam, — erbarmungslos — —
„Um Gotteswillen — ! Erklären Sie — —
„Ich — — ich — — war — — sein Mann — mehr, —
— als ich — — ermacht.“

Kanges Schweigen. Der Arzt schämt sich vor sich selbst, denn wenig sagte, und er hätte laut angeschrien. — Wie komisch und — wie entsetzlich! — Der Stämmich würde lachen — fünf Cent! — Mein Gott, — der arme Mensch, — der arme Mensch, — Während ich im Bette lag, — jellahs, die zum Markt gingen, fanden mich, — — und bei meinen Freunden, bei meinem Diener um den erlösenden Kveoler bettelte, minierte, — während ich raste und wie ein apertinistes Bier heulte — — schrieb sie Frau, die auf mich wartete, täglich einen Brief. — Ich habe keinen gesehen. — Die viele Tränen mögen die letzten Blätter aufgezogen haben. — Ich schwänzte. — Die Briefe hörten auf. — Es kam eine Zeit, in der ich abwechselnd sang und ludte wie ein Narr. — Ja, Herr Doktor! Ich war ir-
rünftig. Und damals gab man mir auf den Rat eines älteren, ge-
richtigen Herrn Bescheid und ludte mich, es selbst zu bereuen. —
Und ich atzte Haschisch und esse es Tag für Tag. — weil sie dann kommt, — in der Nacht, wenn alles stumm ist, wenn die Sterne gehen — — und es ist alles so, wie es war. Der Tag ist nur ein böser Traum, — ein Alp, — Die Nacht ist Leben, — sie ist wahr und verwegener — die Nacht

Dr. Preinthalter wirft einen scheuen Blick auf den Engländer, der sein Gesicht schänzend in die Polsterung des Santeils

drückt. Dann reißt er ein Blatt aus seinem Taschenbuch und schreibt: —
— Rp. Herb. cannab. Indich. — eine Maß! — den Namen
— Das Blatt liegt auf dem Tisch. — über den Klesmesg. — — und bliebt
und er schleicht zur Erde hinens, — über den Klesmesg. — — und bliebt
ganz betäubt unter der Oberseite stehen — — In seinem Blut aber freit ein
feines Gift — — und tanzen die Sehnäcken — — nach der Liebe jener Frauen, die er nie gekannt
hat — — Die schöne, die schöne, zerrhabene Dame, — die wartet — —
Wie ein Schauer erfährt ihn der Gedanke an seinen Abend im goldenen
Birschen, — — an die summenden Fliegen und die flatternden Karten-
blätter, — an den fliebrigen Hiesel des Bierglases — — Allias — —
Stammstimm — — und das Leben gelebt — —
Das Leben gelebt! — — Wie jener Engländer, — — hoffnungslos — —
nur ohne Haschisch! — — Ob dieses Kraut wirklich so schön träumen läßt?
— — Man föhnt es ja einmal versuchen. — Warum denn nicht? — Ja,
— — das sollte er nun einmal versuchen — —

Bayrische Zentrumsabgeordnete

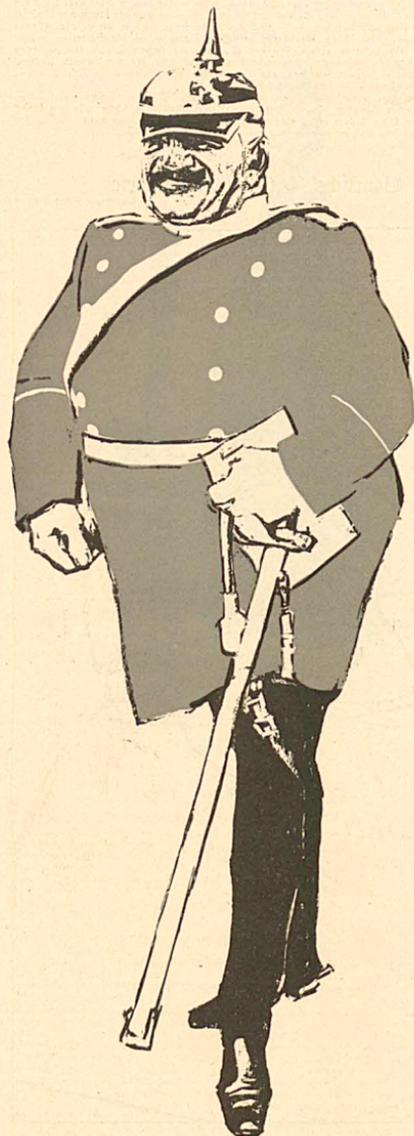
(Gefährdung von Staboli Witt)



„Die katholische Kirche muß wieder eine Parteipolemik arrangieren; hoffentlich wird diesmal die Gnade von Bayern zu teil.“

Nach der Kritik

(Zeichnung von E. Böber)



„Ich begreife nicht, daß verschiedene der Herren Dichter nicht gleich direkt
Verfälschungsgenien wurden.“

Liebe

Kyfas liebte sehr Pannyphs und obgleich er viel durch sie litt, vermochte er
dennoch nicht ihr zu entlagen.
„Wie kannst du nur bei dem Weibe bleiben?“ — fragten ihn seine Freunde. —
„Sie betrügt dich ja mit jedem Hergelaufenen und beschwört deinen Namen.“
— — „Ich weiß es — —“ lächelte traurig Kyfas — — „aber während der
Zwischenspausen gehört sie doch mir.“

Mode

Im Zimmer eines Arztes fand ein weibliches Skelett.
Der Arzt hatte eine lustige Freundin, welche einmal in pietätlosem Liebermut
ihren Pariser Modebut dem Skelett auf den Schädel drückte. Später getraute
sie sich nicht mehr denselben wegzunehmen, und so blieb der Hut dort auf
dem Skelettschädel.

Der junge Arzt machte eine Reise ins Ausland und kehrte erst nach anderthalb
Jahren wieder. In seiner alten Stube fand er alles auf dem alten Plage.
Nachts rüttelte ihn jemand aus dem Schlafe auf. Erschrocken schaute er auf.
Das Skelett saß dort am Rande seines Bettes und sagte vorwurfsvoll zu ihm:
— — „Das muß ich sagen, du behandelst mich schön! seit anderthalb Jahren
trage ich denselben Hut!“

Eitelkeit

Die junge Frau lag im Sterben, und die übrigen umstanden weinend ihr Bett.
— — „Mein Kind!“ — — schloß sie ihre Mutter sie umhalsend. Aber ihre
Töchter rührte sie nicht.
— — „Mein Alles!“ senkte traurig der Gatte und faßte die kalte Hand
seiner Frau. Doch die Hand der jungen Frau blieb kalt.
— — „Mutter!“ — — winselten die Kinder. Doch die Mutter blickte nicht
auf sie.
— — „Wie sie hüßlich geworden ist!“ — — sagte mehr in Gedanken als
hörbar ihr Galan, der Freund der Familie.
Darauf erhob sich die junge Frau im Bette und verlangte einen Spiegel.

Berserkreuth

Der Scharfrichter von Paris, der ein sehr zerrauter Mensch war; sammelte
leidenschaftlich Zigarrenenden. In der Hitze des Sammelns und in übergroßer
Berserkreuth vergaß er sich einst so sehr, daß er unter der Guillotine das Haupt
des Hingerichteten aufhob und in seine Gilettasche stecken wollte.

Das Gitter

Das Rohr steht bang wie vor dem Gewitter.
Dort, das war einstens unser roter Klee.
Und dort, das war unser stolzes Haus am See.
Wie seltsam funkelt noch das hohe Gitter!

Dahinter bin ich einstens viel gefessen,
Wenn die Milchmädchen mit den Kannen gingen,
Die blauen Dämmerungen voller Wunder hingen,
Und starre durch die Stäbe süß vergessen.

Und starre in das unbefannte Leben
Und fühlte meine Knabenhände beben
Und wollte gern das hohe Gitter heben —
Und hier, jenseits von diesem Gitter war das Leben.

(Manuskript von Dobman)

Der Herbst

Er schreift durch finstere Lebensnächte,
Ein kalter, niebezwungener Held. —
Er trug die Wunden der Gefechte
Wie Rosen, würdig dieser Welt. —

Doch einmal tauchten tausend Sterne
In dunkler Himmelsbläue auf.
Da sah er in verunkelte Ferne
Und ließ den Tränen freien Lauf. . .

(Georg Hauff-Palm)



„Sie kann sich selber einen aussuchen, ich muß heiraten, was mir Papa auswählt.“

Die Wilderer

Von

Ludwig Thoma

(Fortsetzung)

„Nach was ich i abi! Wo is denn d' Stiaug'n? G'schwind, sag i!"
„Oh! Preffier's denn gar a so? Sagst ma net amal psiat Good?"
„J ho foa Zeit. An andersmal!"
Nach war er unten, riß die Türe auf und sagte dem Gewehr.
Dann eilte er in mächtigen Sprüngen über die Wiese, so schnell es ging in das Hochholz.

Im Dunkeln ging es weiter; immer bergab.
Dort stand die Fichte, unter der er gesessen war.
Aber es war nicht ratsam, über die freie Wiese zu laufen. In dem Lichte konnte er weithin gesehen werden. Von den Lumpen, oder auch vom alten Sprengelsperger.

Und der sollte es doch nicht wissen, daß er vom Posten gegangen war, wegen dem Weisbild.

Er umging den Platz und prüfste von unten im Schatten herauf.
Da rührte sich etwas neben dem Baume. Der Auerl stieg einen Augenblick und schlich näher.

Das war ja der Pürschel! Und der Sprengelsperger stand unter der Fichte.
Der Alte sagte mit leiser Stimme: „Jetzt fimmst duher? Wo warst denn du?"
„J bin a bissel da abi pürschel," antwortete Auerl.

„Pst! Staad feil! Hast den Schuß net g'hört?"
„Freil, deßweg'n bin i glei wieder aufa."

Der Alte sah den Auerl prüfend an; er glaubte ihm die Ausrede nicht, aber es war nicht Zeit, darüber zu reden.
„Der Schuß is am Buachwieser Ed g'fallen. Mir müassen umi. Wenn't net weg'glaßen warst, kunn't ma scho bald drent sei."

Hälftweise zwischen Ehrwald und Griesen liegt die Schanz; ein gutes Wirtshaus, bei dem alle Fuhrleute anhalten. Es war daher nichts Auffallendes, daß der Schreinermeister Holzweber den Feiertag benützte, um dort einen Schoppen Landwein zu trinken. Er saß im freien mit anderen Honoratioren aus Ehrwald, redete anfänglich und geseht von allerlei Dingen, und lobte auch den schönen Abend.

Zwischen hinein fragte er seinen Nachbar: „Du, Seppel, wer isch der selle Grenzaußer, der dort sít?"

„Der? Des isch ein neuer; Redenbacher oder so heißt 'r. Er isch no mit lang in Griesen."

„So? J han mir's denk, daß er neu isch, weil i 'n no gar ni g'wahrt hab."

Er sagte es recht gleichgültig, und redete wieder von etwas anderem.
Nach kurzer Zeit meinte er, es sei nun spät geworden und er wolle sich auf den Heimweg machen. Er bezahlte seine Zech und ging gegen Ehrwald zu. Aber nur so lange, bis ihn eine Biegung des Weges den Blicken der Wirtshausgäste entzog. Da blieb er stehen und sah sich vorständig um. Als er weit und breit niemand sah, ging er von der Straße ab in den Wald hinein. Hinter einem Gebüsch machte er wieder halt und hielt Ausschau.

Jetzt war er überzeugt, daß ihm niemand nachgegangen war; er schritt rüftig bergauf und kam bald an eine Waldlichtung, in deren Mitte eine alte Eärche stand.

Er hielt die Hand an den Mund und ahmte den Taubenruf nach. Von dräben kam Antwort, dreimal in langgezogenen Tönen, und Holzweber nickte befriedigt mit dem Kopfe.

Er trat in die Eichtung hinaus und stand gleich darauf bei seinen Kameraden Josef und Kaspar Gseiler.

„So isch recht," sagte er, „ihr seid's pünftlich g'weil. Jetzt wart'n mit no auf'n Peter; der hat no mit dem Redenbacher g'reden."

„Es dauerte nicht lange, dann kam auch Peter Hosp und brachte Nachricht von dem Grenzaußer."

„Also, die Jäger sein heut am Sunkenberg oder am Schell-Ed; alle drei."

„Woher weiß der Redenbacher?" fragte Holzweber.

„Er hat's mit eigene Ohren g'hört, wie der Förster mit'm Pragenthaler g'redt hat. Er hat woltern g'sucht über die Lumpen, weil f' ihm unter der roten Wand a Gams g'schossen haben, und er vermeint, daß mir wieder kommen."

„Vielleicht hat er's bloß g'sagt; i kann's mit recht glauben, daß alle drei dort sein."

„Es isch a so, Jafele. Der Redenbacher hat guat achtgeben und hat g'wahrt, wie der Sprengelsperger und der jung Hohenreiner hinter sein. Er hat no a zwei Schund g'wartet, bis der Förster selber dort isch. Und er isch links näher am Auelplatz; genau wie er's an Pragenthaler ang'sagt hat." Der Holzweber zweifelte noch immer.

„Der Förster hat do nig g'merkt, daß ihm der Redenbacher abpaßt?" fragte er.

„Sell isch do gar it menschenmäßig," versicherte der Jafele eifrig, „der Redenbacher sagt, daß der Förster ganz vertraut isch mit ihm. Und nachher, er hat ja gar it g'wußt, daß der Redenbacher alles hört; sell war grad unter'm Fenscher, und er hat no recht heimli g'redt mit'n Pragenthaler."

„Und die zwei andern hat 'r auch g'sehen?"
„Ja; sie sein schnurg'rad am Sunkenberg hinter; sie können nirgends anderscht hin sein."

„Also guet!" sagte der Holzweber, „nachher probieren mir's heut am Miesing; i weiß an gueten Platz und find an Weg bei der Nacht. Mir müassen zwei Schund gehen; es isch feht acht; bis zehn sein mir w'isig dort. J schell euch an, und geh hernach von hint auf; da loom't i mit'n schlechten Wind runter und mach d' Firsich geh'n. Ihr habt a feinn's Schiaffen; es isch a freie Wies da, und 's Mondlicht wird hell."

„So isch guet, Jafele," sagte Hosp.

„Und es werd uns scho wieder recht nausgeh," fügte Kaspar hinzu, „i hab a Wallfahrt zur Muetter Gottes von hinterig versprochen und der Pater Bemmo hat mir a g'weichtes Bild mitgeben; das hilft gegen Pulver und Blei. J traag's alleweil bei mir, wenn grad wirkl' amal a Jager kommen tat." So machten sie sich auf den Weg über den Scharberg gegen den Miesing zu. Holzweber führte, denn er kannte alle Steige von Jugend auf und fand sich auch im Dunkeln zurecht.

Er ging schnurg'rade auf die Stelle zu, wo er in einem hohlen Baume sein Gewehr versteckt hatte, und mit derselben Sicherheit fand er die Schießwaffen seiner Gesehten.

Er hatte die Schuhe ausgezogen und schlich wie eine Wildkatze durch den Bergwald; kaum einmal knackte ein darrer Ast unter seinen Füßen. Als sie nach ermüdender Wanderung ankamen, wiederholte er flüsternd seinen Plan und stellte jeden an seinen Platz.

„Schief nit zu früh, Kaspar," sagte er, „und tu g'nau, was i dir sag. Wann du nit folgst, kunnst uns no alle ins Unglück bringen."

Als die drei auf ihrem Posten standen, prüfste er zuruck.

„Es war spät geworden. Ueber dem Zimmerskopfe lag schon ein heller Schein und bald schob sich in majestätischer Ruhe die Scheibe des Mondes über die Felsen herauf."

(Fortsetzung folgt)

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittels kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

(gerinnetes, concentrirtes Haemoglobin, D. R. - Pat. Nr. 31 301, 70, 6, chemisch reines Glyzerin 20, 6, Weizen 10, 6, Inulin 10, 000)

bewirkt bei **Kindern jeden Alters wie Erwachsenen**

schnelle Appetitzunahme & rasche Hebung der körperlichen Kräfte & Stärkung des Gesamt-Nervensystems.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's Haematogen. Von Tausenden von Ärzten der In- und Ausländer glänzend beglaubigt!"

Am Scheidewege

(Zeichnung von Bruno Paul)



„Nachdem sie mich nun auch beim Golfspiel reingelegt haben, stehen mir nur noch zwei Wege offen: entweder ich bleibe anständig und reichlich' mich, oder ich werd' en Lump und arbeite.“

Beiblatt des Simplificissimus

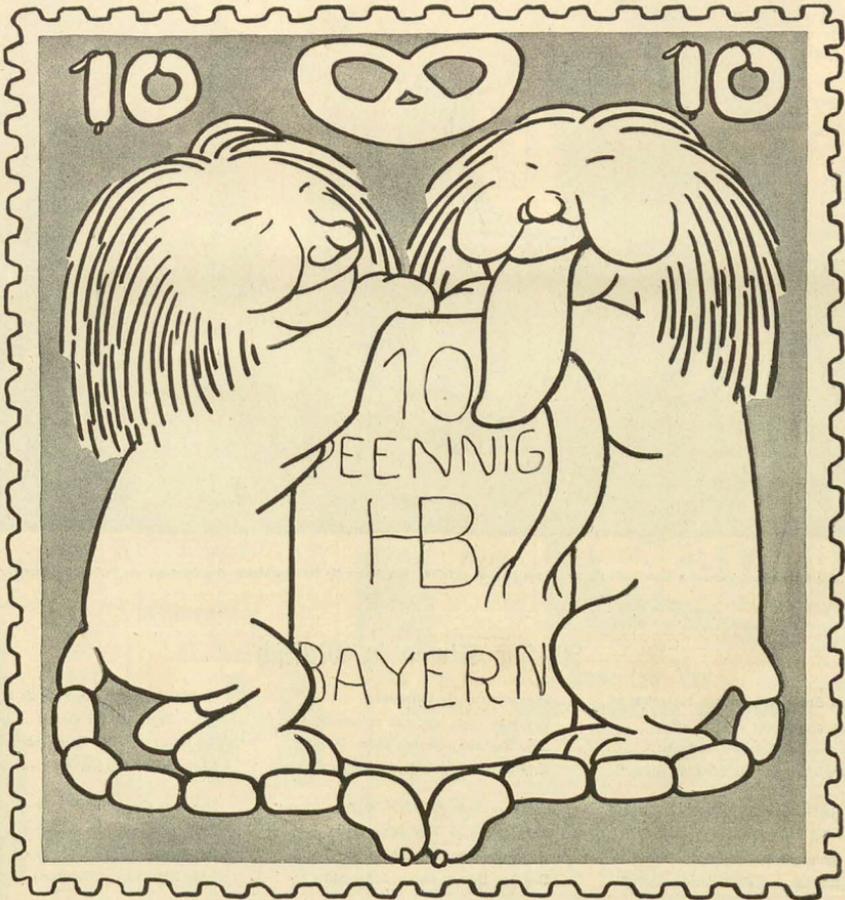
München, den 10. November 1903



Verlag von Albert Langen in München

Die neue Briefmarke

(Zeichnung von O. Galszofen)



Der bayerische Ministerpräsident hat feierlich erklärt, daß Bayern sein Reservatrecht behalten soll; es wird sogar eine neue Briefmarke hergestellt, die den nationalen Charakter schärfer zum Ausdruck bringt.



„Sie sind nachgewiesenermaßen Protestantin und darum von heute ab entlassen. Wir können für den Staat- und Gemeindefriede nur Katholiken verwenden.“

Affessor Simon in Militärsch

Als das Strafgesetzbuch man begründet
für das große, neue deutsche Reich,
Würde uns bei Anbeginn verflüdet:
„Vorn Gesetze sind die Deutschen gleich.“

„Und die Männer, die uns richten sollen,
Müssen frei von allem Einfluß sein;
Ohne Scheu vor der Regierung Grollen,
Ohne Wunsch nach Gnadenbittenschein.“

Dies erfreute alle Untertanen,
Und man sagte, als man es vernahm:
„Die Regierung wandelt schöne Bahnen,
Trefflich ist es, was sie unternahm.“

„Gleiches Recht für alle.“ Gold'ne Worte!
Wüdig, daß sie also niederschreibt.
Zeigen sie nicht prangend an der Pforte,
Daß das Unrecht immer außen bleibt?

Gold'ne Worte, die auch Weise blenden!
Jeder Angestellte bei Gericht
Ist befugt, dieselben anzuwenden;
Wenn er weise ist, dann tut er's nicht.

Aus dem Tempel wird er sonst geschmissen!
Wo Justitia im Glanze thronet,
Die von je ergebeneitsbesessenen
Stille Wünsche der Regierung schont.

